

Musikalische Heldentaten

Warth Die Ittinger Pfingstkonzerte feierten ihr Jubiläum mit einer Uraufführung und entdeckungsfreudigen Programmen.

Herbert Büttiker

Das Pfingstfestival in der Kartause Ittingen fand schon zum 25. Mal statt, hat sich aber zwischendurch neu erfunden. Seit 2015 wechselt die Intendanz jährlich, der Cellist Nicolas Altstaedt verantwortete das diesjährige Programm. In allen sechs Konzerten war er selber engagiert, in Kammermusikformationen und als Solist, die Uraufführung eines für ihn geschriebenen Cellokonzerts und die Aufführung der sechs Solosuiten von J. S. Bach eingeschlossen – vielleicht des Guten zu viel, so jedenfalls wirkte sein Bach-Spiel etwas zwiespältig, bei allem feingliedrig Pointierten blieben Wünsche offen, etwa nach der Tanzmotorik im Hintergrund von Bachs kunstvoller Figuration in den Suiten, von denen er am Samstagmittag die ersten drei zu hören gab.

In bester Ittinger Tradition

Am Abend wirkte Altstaedt dann in Trio- und Klavierquintett-Formationen imponierend mit an einem kammermusikalischen Husarenritt, beschaulich angegangen mit Kodaly's Serenade op. 12. Es folgte Veress mit dem Trio im Zwölf- und Volkston (1954) – selten Gespieltes in bester Ittinger Tradition. Das galt dann zumal auch für das riesige Klavierquartett in C des jungen Bartók, das er selber später unterdrückte. Es wurde erst 1973 erstmals wieder aufgeführt. Brahms, das traditionelle «All'ungarische», der kolossale Überschwang eines Richard Strauss waren klar die Schleusenöffner für einen mu-



Die Komponistin Helena Winkelmann, flankiert von Nicolas Altstaedt und Barnabás Kelemen (rechts). Foto: Herbert Büttiker

sikalischen Furor sondergleichen, dem nicht alle Saiten des Cello gewachsen waren. So gab es im ersten Satz ein unfreiwilliges Dacapo mit Alexander Lonquich am orchestralen Klavier und den hochenergetischen wie lyrisch sensiblen Streichern Barnabás Kelemen, Vilde Frang, Katalin Kokas und Nicolas Altstaedt. Unvergesslich.

Eine eigentliche musikalische Heldentat mit Herakles gab es im Eröffnungskonzert. Altstaedt bescherte den Pfingstkonzerten

zum Jubiläum das erstmalige Ereignis einer Uraufführung, das Cellokonzert «Atlas» der Geigerin und Komponistin Helena Winkelmann (*1974), das er mit eklatantem Erfolg vortrug. Sein Lockenhaus-Festivalensemble spielte den herausfordernden Orchesterpart und begeisterte mit präziser spielerischer Präsenz. Dass allerdings, anders als vorgesehen, noch kurzfristig ein Dirigent beigezogen werden musste, verwundert nicht. Kaum vorstellbar, dass diese in Stimm-

führung und Rhythmus komplex strukturierte Musik ohne Dirigent hätte über die Bühne gehen können. Barnabás Kelemen übernahm diese Aufgabe souverän, und so bekamen die fulminanten Steigerungen, überraschenden Akzente und Breaks des finalen «Perpetuum mobile» die mitreissende Wirkung. Der Drache Ladon scheint für Winkelmann eine Art Hydra zu sein, der immer wieder neue Köpfe nachwachsen, und sie zaubert immer wieder neue Varianten hervor,

um das Perpetuum mobile am Laufen zu halten.

Das Werk in drei Sätzen für Solocello, Streicher und Pauken macht überhaupt der wilden Fantasie der griechischen Mythologie alle Ehre, wobei die Komponistin natürlich auch an das Instrument und seinen brillanten Spieler gedacht hat. Es beginnt mit tiefen, voluminösen und rauhen Tönen des Solocellos und irisierenden hohen Streicherharmonien: Der kraftvolle, ruhende Gott, der Träger des

Himmelsgewölbes, und der stürmische Held Herakles haben Winkelmann inspiriert. Ihre Musik, das zeigt sich über alles, weiss Rhythmen, Motive und die harmonische Wirkungen so zu steuern, dass sie aussermusikalische Assoziationen nahelegen, aber auch rein musikalisch fesseln. Das geschieht im atmosphärischen zweiten Satz, der mit Flageolet, Glissandi und Spezialeffekten (die federnde Stricknadel zwischen den Saiten) fast hypnotisiert. Man kann da den exotischen Zauber vom Garten der Hesperiden und den goldenen Äpfeln erleben oder einfach ein fantastisches Spiel musikalischer Poesie.

Mit eigenem Humor

So musikantisch wie Haydn – an diese Wahlverwandtschaft zu denken, wurde einem nahegelegt: Das Konzert begann und endete ja auch in dessen Namen. Zu Beginn des Konzerts interpretierte das Quartett der Camerata Variabile Basel mit Helena Winkelmann als Primaria Haydns Streichquartett C-Dur von 1781, das aus hörbar naheliegenden Gründen den Beinamen «Vogel-Quartett» bekam. In der zweiten Programmhälfte spielten die vier sodann Winkelmanns «Hommage à Haydn, ein Streichquartett» (2016), das auf das «Vogel-Quartett» Bezug nimmt, aber mit eigenem Humor, eigenen Vögeln, Haydns Papagei inklusive, bestens unterhält. Haydn auch zum Schluss: Altstaedt spielte mit seiner stupenden Technik federnd leicht dessen C-Dur-Konzert, den Moderato-Satz gar lakonisch forsch, das finale Presto unüberbietbar flink.

Wahrscheinlich wird sie nie fertig

Flaach Uta Köbernick denkt philosophisch und musiziert leichtfüssig. Das Unvollendete ist ihr einen Abend wert.

Sie hat sich durchgesetzt: Ute Köbernick, deutsche Bühnenkünstlerin, spricht Schwiizertütsch, obwohl ihr Schweizer Umfeld davon abgeraten hat. «Das muss man erst mal ein paar Jahre aushalten», sagt die geborene Ostberlinerin. Aber ihr Interesse an Mani Matter war stärker. Als Liedermacherin wollte sie – schon in Deutschland – seine Texte verstehen und nachsingen können. Inzwischen lebt sie seit 19 Jahren in der Schweiz und wird von der Winterthurer Agentur Kulturbau gemanagt. Der Erfolg der vielfach mit Kleinkunst- und Kabarettpreisen ausgezeichneten Schauspielerin hält an, auch wenn die Mutter eines elfjährigen Sohnes inzwischen etwas kürzertritt. Am Samstag stellt sie ihr neues Programm «Ich bin noch nicht fertig» im Theater Alti Fabrik vor.



Uta Köbernick: Schauspielerin und Physikstudentin. Foto: PD

«Ich bin noch nicht fertig ist oft eine faule Ausrede», erklärt Uta Köbernick, die sich selbst auf der Gitarre, Geige und Ukulele begleitet. Über diese verschiedenen Situationen, in denen man sich damit erklären und entschuldigen möchte, hat sie lange reflektiert. «Der Titel ist für mich auch eine Legitimation, neue Dinge auszuprobieren, damit man nicht starr wird.» So ist, wie immer bei ihr, ein geistig fordernder, dichter Abend entstan-

den – die seichte Unterhaltung ist Uta Köbernick's Sache nicht. «Es wird nicht von allen geschätzt, dass ich eine gewisse Überreizung im Programm habe, aber es ist nicht zu verhindern», gibt sie zu. Die 43-jährige stapelt tief, wenn sie auf der Bühne zu Beginn verkündet: «Ich singe Lieder und sage Sachen – nur damit Sie dann nicht irritiert sind, wenn genau das passiert.»

Seit zwei, drei Jahren befasst

sie sich auch mit Quantenphysik. Sie möchte wissen, was Tempo ist, wieso Zeit verschwindet und wohin. Und sie wäre nicht sie selbst, wenn sie dabei nicht das Bedürfnis hätte, einen gewissen Widerstand zu leisten. Köbernick findet es spannend, auf dem immer schneller drehenden Karussell nicht mitzufahren. «Wie viel Wert hat es, drei Stunden vor sich hin zu dösen», fragt sie vielmehr, «was ist Effizienz?»

Oder was bedeutet das Zögern?

Ihr Querdenken hat ihr viel Aufmerksamkeit und Anerkennung eingebracht. Sie tritt im deutschen Fernsehen in der Kabarettssendung «Die Anstalt» auf und gestaltet «Früh-Stücke» auf Radio SRF2 Kultur. «Die «Früh-Stücke» werden nach fünf Jahren zum Sommer hin abgesägt», sagt sie. Grundsätzlich arbeite sie gern im Radio, es entspreche ihr sehr. «Ich bin nicht abgelenkt durch das Optische. Man kann sich mehr auf die Stimme und die Sache konzentrieren.»

Sie ist ihre eigene Studentin

Durch ihr «selbst ausgesuchtes Studentenleben», die Beschäftigung mit Physik und Biologie, speziell Genetik, dürfte ihr aber nicht langweilig werden. «In der Schule war das nicht mein Ding», sagt sie, aber mit 40 habe sie entdeckt, dass sie das brennend interessiere. «Vor einigen Jahren waren die Naturwissenschaften noch viel getrennter, aber das wächst zusammen.» Sie liest viel und brauche Menschen, die ihr die Zusammenhänge in ihre Sprache übersetzten und erklärten. «Man muss erst mal neu, unzensiert denken», sagt sie, «lernen, ohne zu bewerten.» Das sei eine gute Übung, die man auch aufs Politische oder Private an-

wenden könne. Es helfe, die Schere im Kopf zu entfernen. Um die Zusammenhänge besser zu begreifen, macht sie sich Aufzeichnungen und schreibt ihr eigenes Glossar, da merke man erst, was man verstanden habe.

Eine berlinerische Färbung

Weil «Ich bin noch nicht fertig» zurzeit ihr künstlerisches Experimentierfeld ist, hat sie dafür eine Figur geschaffen: Tanja Ostkreuz. «Ich habe sie dort verortet, wo ich herkomme, damit sie einfach so losreden kann – das war sehr befreiend», sagt Köbernick, die nach eigenen Angaben «recht gut Berndeutsch» spricht. «Wir leben in einer Welt, in der es normal ist, dass man an verschiedenen Orten wohnt und sich so einbringt», erklärt sie. Sie dürfe als Tanja Ostkreuz aber nicht zu stark in ihren Dialekt gehen – «ich gebe dem nur eine berlinerische Färbung» –, damit sie von ihrem Schweizer Publikum verstanden werde.

Gabriele Spiller

Uta Köbernick
Samstag, 15. Juni, 20 Uhr. Theater Alti Fabrik, Flaach, Wesenplatz 4. Tickets: 35 / 18 Fr. (Lehr./Stud.). Reservation: 078 637 71 83. www.altifabrik.ch

Gesang im Obstgarten statt in Osteuropa

Zell Eigentlich hätte der Tössstaler Kammerchor mit seinem eigens eingeübten Repertoire nach Osteuropa reisen sollen. Der Chor bewarb sich mit einer CD für das Sängerevent in Estland, das im Juli stattfindet. Doch aus Estland kam eine Absage. Die eingeübten Lieder sind nun dafür in der Region zu hören: im Obstgarten in Oberlangenhard. Dort gibt der Kammerchor zusammen mit der Formation Randolina eine Sommerserenade. Auf dem Programm stehen etwa Werke aus Estland oder Ungarn.

«Die Sommerserenade hat eine lange Tradition», sagt Ruth Blattmann, Sopranistin und Vorstandsmitglied des Kammerchors. Wegen anderer Projekte fand aber fünf Jahre lang keine Serenade mehr statt. Früher sang der Chor alle zwei Jahre im Girenbad. Dieses Jahr gibt er die Serenade in kleinerem Rahmen in Oberlangenhard. (ea)

Sommerserenade: Tössstaler Kammerchor und Randolina. Donnerstag, 20. Juni, 20 Uhr. Restaurant Obstgarten, Gartenstrasse 10, Oberlangenhard. Reservation für das Menü im Garten: 052 385 18 79. Bei schlechter Witterung findet der Anlass am Donnerstag, 4. Juli, statt. Tel: 0900 1600 00.